

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Gäng muess es Früelig sy!
Autor: Bürki, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gekränkt durch seine schönen Worte, aber anderseits wohl getröstet durch seine süßen Kröpflein, verließen wir schleunigst — das Wyseli begann sogleich vor dem Fratergarten einen gelinden Galopp anzuschlagen — das Kloster.

Als wir jedoch auf den Vogelherd kamen, fanden wir die Jagdgesellschaft nicht mehr vor. Sie waren alle, des Wartens längst überdrüssig, nach Hause abgezogen. Wir taten desgleichen.

Udern Tags wurden wir rätig, da sich der Malefizpater nicht willig zeigte, zu einer alten Kirchentramp, zur Seppetrud zu gehen, die im Kufe stand, mehr zu wissen und zu können als andere Leute.

Die Seppetrud nun versah uns mit allerlei guten Kräutern, Rezepten und Segenzaubern aus ihrer Herenküche zu einer unfehlbar wirkenden Bekämpfung des Gespenstes in der Gselweid.

Und also zogen wir, mit weltlichen und geistlichen Waffen wohl versehen, die Gselweid hinauf gegen den Stall. Der ungläubige Better Malefizpater sollte glänzend überführt und der böse Geist trotz ihm und ohne ihn für alle Zeiten ausgetrieben werden.

Außer Spießern, hölzernen Schwertern, Steinschleudern, Bogen und dem besagten eisernen Pistolchen hatten wir uns mit „Amedelene“, Amuletten, die uns die Kapuziner etwa zu schenken pflegten, hieb- und stichfest gemacht. Dann auch wollten wir dem Ungeheuer nach dem Rat der alten Kirchentramp mit geweihten Wassern auf den Leib rücken. Der Franzeli trug in der Hand ein Medizinfläschchen voll Osterreich, der Geroldli ein Tintengeschirr voll Dreikönigswasser. Ein paar Buben hatten sich mit geweihten Buchenreisern, vom Fronleichnamsfest stammend, bewaffnet. Der kleine Seffeli leuchte mit einer langen Stange, die ihn bald links, bald rechts zog, daher. Es hingen noch ein paar Stachelpalmen vom Palmsonntag her daran. Ich aber hatte im Sack wohlgeborgen ein Stück Kohle vom Holzstoß, darin am Charjamstag wie alljährlich der Judas vor der Kirche verbrannt worden war. Kurzum, es konnte uns nicht fehlen: wir waren wohl affekuriert und ausgerüstet. Die alte Kirchentramp entschloß sich zuletzt, geplagt von Neugier, auch noch mit uns zu kommen, und versprach uns, den bösen Geist mit ihrem noch viel bösern Maul zu beschwören.

Ihre Begleitung hob unsern Mut ganz bedeutend,

und so gelangten wir denn, wenn auch immer zögernder, gegen den Weidstall in der Gselweid.

Da hörten wir ein Geräusch im Stall.

Das bewirkte einen sofortigen Stillstand in der Offensive, und fester umklammerte ich die Holzkohle im Hosensack. Vielleicht waren wir samt der gottseligen alten Jungfrau nahe daran, auf- und davonzugehen, als wir das Wyseli zu unserm hellen Entsetzen todesmutig, mit vorgestrecktem geweihtem Buchenreis auf den Stall zugehen sahen. Was wir kaum oder nur in großer Kompagnie getan hätten, das wagte das Wyseli im unbegrenzten Vertrauen auf seine Marienkindschaft und auf den Zauber seines gottgesegneten Buchenzweigleins.

Mit großen Augen, den Atem zurückhaltend, starrten wir nach dem Mägdlein.

Jetzt ging es mit zögernden, immer kürzer werdenden Schritten auf die offene Türe zu. Wir sahen es erleichen, und das weit vorgestreckte Reis zitterte in seiner Hand. Jetzt kam es der Stallwand ganz nahe, stellte sich flink neben die Tür, rückte und rückte den Blondkopf und guckte endlich verstohlen in den Stall hinein.

Blöcklich jauchzte es laut auf, tat einen steifen Sprung über die Türschwelle und war nicht mehr zu sehen.

Wir hielten den Atem an und starben schier vor Angst und in neugieriger Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Auf einmal hörten wir des Wyseli herzhaftes Stimmchen; ein Poltern und Rumoren gab es im Stall, die Haare stunden uns auf wie Besengras, und jetzt — wir hatten die Beine schon zum Davonlaufen sprungfertig — erschien etwas Weißes unter der Türe, und siehe, da ritt das Wyseli auf einem alten schneeweißen Schimmel über die Stallschwelle, schrie mit hochroten Backen: „Hü, hü, Schimmel!“ und hieb ihm das geweihte Buchenzweiglein über die Seiten.

Wie machten wir Augen!

Ein Stück weit trappete der alte Schimmel mit der hochmütigen kleinen Reiterin in die Weide hinein; dann bettete er sie gelind in das hohe Jarrenkraut und nahm den Weg wiederum gemächlich in seinen Stall zurück.

Wir aber brachten das Wyseli triumphierend ins Dorf zurück und hatten seither vor ihm einen Heidenrespekt, obwohl es nicht einmal ein Bub war. Es ist dann später eine noch viel größere Zauberin geworden als die alte Kirchentramp, die Seppetrud.

Gäng mueß es Früelig sy!

's het um mis Hüttli g'hüttet
U g'rüeft und Lärme g'macht,
U Tür und Fänster g'hoschet
Spät i der fyf're Nacht.

Da möcht' g'wüß öpper yne —
Mueß luege, wär es isch,
Und isch's en arme Züttel,
So chunnt er a mi Tisch.

J düßele zum Fänster
Und güggele dür e Spalt:
Duß steit, voll Biedt, Nischäpfe,
Der Winter . . . Hu, wie halt!

Säg, Kärl, chasch di stryche!
Weil Di la=n=i nit y:
Dowäge=n=i mim Hüttli,
Da mueß's gäng Früelig sy!

J. Bürki, Dettligen.

